

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuhoff, W.: Wanderungen zum Zehlau-Hochmoor

[urn:nbn:de:bsz:31-221400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221400)

Januar eingezahlten Beträge auf das zweite, mit dem 1. Juli 1923 beginnende Vereinsjahr angerechnet werden.

Der Vorstand weist noch auf einen Punkt hin, der vielfach mißverstanden wird. Die Ermäßigung des Mitgliederbeitrages auf mindestens 2 M. und das damit verbundene Recht des Bezuges der Zeitschrift für Pilzkunde zum Vorzugspreis gilt nur für Mitglieder von Vereinen, die formell der Gesellschaft für Pilzkunde angegliedert sind. Es hat also jedes dieser Mitglieder einen Mindestbeitrag von 2 M. zu leisten, der am besten nicht einzeln, sondern insgesamt durch den Vorstand des betreffenden Vereins an den Schatzmeister der Gesellschaft für Pilzkunde, Herrn Quilling (siehe oben!), abgeführt wird. Von der Ausgabe von Mitglieds-karten muß der hohen Herstellungskosten wegen abgesehen werden.

**Vorstand der Deutschen Gesellschaft
für Pilzkunde.**

**Redaktion und Verlag
der Zeitschrift für Pilzkunde.**

Wanderungen zum Zehlau-Hochmoor.

Ein Beitrag zur Pilzflora des ostpreußischen Naturschutzgebiets.

Von W. Neuhoff, Königsberg i. Pr.

Am schönsten ist die Zehlau im Spätsommer früh bei Tagesbeginn, wenn die Kraniche zum Moor heimkehren von ihrem Morgenflug, wenn über den stillen Blänken der erwachende Wind aus den grauen Nebelfetzen flüchtige Gestalten formt und neben den dunkelpurpurnen Moosbeeren glitzernde Tautropfen auf den braunen Sphagnumpolstern liegen. Dann ruht über unsrer ostpreußischen Tundra jene weltenferne Einsamkeit, in der der Elch seine Heimat hat. —

Die Zehlau liegt etwa 30 km südöstlich von Königsberg auf lehmigem Untergrund, 30—35 m über dem Spiegel der Ostsee. Mit ihren 23,6 qkm Flächeninhalt ist sie zwar bei weitem nicht das größte ostpreußische Hochmoor, aber sie ist das einzigste lebende, unberührte und weiterwachsende Seeklima-Hochmoor nicht nur Ostpreußens, sondern ganz Deutschlands. Schon aus diesem Grunde war es zu begrüßen, als am 10. März 1910 vom preußischen Landwirtschaftsministerium verfügt wurde, daß dieses eigenartige Gebiet als Naturdenkmal erhalten bleiben sollte.

Wie ein gewaltiges Uhrglas steigt das Moor aus seiner Umgebung auf, ein riesiger Wassertropfen, der durch die Moosdecke zusammengehalten wird. Man hat berechnet, daß die Zehlau 725 Millionen Kubikmeter Moos mit 18 Millionen Liter Wasser enthält. Stellenweise ist die Moos-

decke geborsten, und diese Stellen nehmen die einsamen Blänken ein, bis $\frac{1}{2}$ ha große Teiche, die das vom Moor nicht mehr gehaltene Wasser fassen.

In weiteren Kreisen wurde die Zehlau bekannt, als 1895 hier Sturmhöfel einen hochnordischen Tagschmetterling (*Oeneis jutta*) fing. Seitdem ist das Moor vielfach besucht und gar manche Seltenheit ist hier gefunden worden. Der Krieg hat die systematische Erforschung des Gebiets unterbunden. Abgeschlossen ist allein die Bearbeitung der Algen, Rädertiere und Wurzelfüßler durch Dr. Steinecke; die Bearbeitung der höheren Pflanzen, an der sich hauptsächlich Professor Dr. Abromeit und Dr. H. Groß beteiligten, und der Schmetterlinge, die besonders von Dr. Dampf und Stringe gesammelt wurden, steht unmittelbar vor dem Abschluß, und auch die Erforschung der höheren Pilze des Gebiets ist nunmehr zu einem gewissen Ende gelangt.

Zu allen Jahreszeiten bietet die Zehlau jenen einzigartigen, eintönigen Anblick, der alle Hochmoore den nordischen Moostundren ähnlich macht. Wer im Winter die Zehlau besucht, sieht, wenn er den umliegenden Hochwald durchquert hat, eine weite, schneebedeckte Ebene vor sich, aus der ganz vereinzelt zwergenhafte Moorkiefern (*Pinus silvestris* var. *turfosa*) hervorragen. Kaum $1\frac{1}{2}$ m werden diese flechtenbedeckten Stämme hoch, ob-

wohl sie ein Alter von etwa 80 Jahren erreichen. Selten ist ein Lebewesen zu sehen; aber die zahlreichen Spuren in der Schneedecke, besonders der Randgebiete, künden an, daß auch hier nicht alles Leben ruht; Iltis und Edelmarder, Hase und Fuchs, Hermelin und Mauswiesel wechseln aus dem Hochwalde vielfach ins Moorgebiet hinüber.

Spät im Jahr erst kommt der Frühling zur Zehlau; man soll noch im Juni unter dem Moose Winterreis beobachtet haben. Nach der Schneeschmelze, wenn über dem Moor die Heidelerche wieder ihr liebliches Lullen ertönen läßt, bestimmen noch auf lange Zeit die Torfmoose allein den Farbenton der Landschaft; purpurrot oder goldbraun schimmern die größten Teile des Moosteppichs (*Sphagnum rubellum*, *Sph. medium*, *Sph. fuscum*), viel weniger und nur an den nassesten Stellen ist Grün oder Gelblich vorhanden (*Sph. cuspidatum*, *Sph. molluscum*). Im Mai liegt dann über dem ganzen Moore der Silberschnee der Wollgrasköpfchen (*Eriophorum vaginatum*), unter deren Fülle vollständig die rosa Dolden des Moorglöckchens (*Andromeda polifolia*), die unscheinbaren Blüten der Blasenbinse (*Scheuchzeria palustris*) und des Elchgrases (*Scirpus caespitosus*) verschwinden. Jetzt stellen sich auch die ersten Pilze ein: auf Kiefernzapfen findet sich ziemlich häufig ein kleiner Rübbling (*Collybia esculenta* Wulf.-Bres.), und zwischen den Moospolstern tritt oft ein sonst seltener brauner Nabelpilz (*Omphalia philnotis* Fr.) auf.

Die geeignetste Zeit für die Zehlauwanderungen ist der Hochsommer. Zwar sind auch dann einzelne Stellen immer noch recht feucht, aber im allgemeinen ist das Moor dann fast überall gut betretbar.

Von Gr. Lindenau, einem größeren Dorfe an der Ostbahn, führt unser Weg südwärts durch leicht welliges Land. Nach einer Stunde erreichen wir die Gauledener Forst, eine der schönsten Waldungen Ostpreußens. Linden, Weißbuchen, Eichen, Eschen und Rottannen bilden prachtvolle Mischbestände, in deren Schatten manche seltene Pflanze gedeiht (*Melica uniflora*, *Elymus Europaeus*, *Fes-*

tuca silvatica). Hier am Eulenzpül-Gestell ist auch der einzigste bekannte Standort unsers schönsten Häublings, der **Galera apala Fr.**, in Ostpreußen und vielleicht auch in Deutschland. Auch der seltene fliederweiße Rißpilz (*Inocybe sambucina* Fr.) wuchs hier in wenigen Exemplaren. An morschen Stümpfen fanden sich im letzten Sommer mehrfach die wenig bekannten Seitlinge *Pleurotus pometi* Fr. und *Pl. cornucopioides* Pers.-Bres. Und wer es auf Speisepilze abgesehen hat, sammelt hier in kürzester Zeit reichhaltige Gerichte von Steinpilz, Rothäubchen, Birkenpilz, Gelböhrechen, Schildrötling und Speisetäubling.

Näher nach der Zehlau zu wird der Boden feuchter. Erlen, Rottannen und Birken treten in Überzahl auf. Allmählich werden auch sie seltener, und die Kiefer nimmt ihre Stelle ein. Den Boden bedecken blasse Moospolster (*Sphagnum squarrosum*, *Sph. recurvum*, *Sph. teres*, *Leucobryum glaucum*), untermischt mit den festen Horsten des Wollgrases. Betäubender Duft entströmt den Blättern des Forstes. Wir sind im Zwischenmoor. Hier wird die Pilzflora artenarm. Scheidenpilz (*Amanitopsis vaginata* Bull.), Waldfreund (*Collybia dryophila* Bull.), Bruchreizker (*Lactarius helvus* Fr.), nordischer Reizker (*L. trivialis* Fr.), Sandpilz (*Boletus variegatus* Swartz), weißmilchender Helmpilz (*Mycena galopus* Pers.), Zimtpilz (*Dermocybe cinnomea* L.) treten in Massen auf, und wenn das Glück uns günstig ist, treffen wir hier schon, wie später auf dem Hochmoor noch mehrfach, auf Kolonien des schleimigberingten Röhrlings (**Boletus flavidus Fr.**), der wie *Lactarius trivialis* ein nördliches Verbreitungsareal besitzt und zu den großen Seltenheiten Deutschlands gehört.

Plötzlich bricht der Hochwald ab. Ein schmaler Streifen von übermannshohem Schilfrohr sperrt zunächst den Blick, dann liegt sanft ansteigend das Randgehänge der Zehlau vor uns. Hier am Rande stehen die niedrigen Moorkiefern noch ziemlich gedrängt beieinander; weiter auf dem Moore treten sie vereinzelter auf und fehlen stellenweise ganz. Um

die Stämme und auch um die Stauden des Hochmoors wächst das Torfmoos besonders lebhaft und bildet dann die charakteristischen Bulten, kleine, bis gegen 30 cm hohe Hügel, zwischen denen sich meist nur fußbreite moosfreie Stellen befinden. Diese Vertiefungen, die Schlenken, führen fast das ganze Jahr hindurch Wasser. Auf den ziemlich trockenen Bulten hat sich das Heideelement des Hochmoors angesiedelt; hier gedeihen Heidekraut (*Calluna vulgaris*), Krähenbeere (*Empetrum nigrum*) und Moltebeere (*Rubus chamaemorus*), während die feuchten Schlenken besonders von den Sonnentauarten bewohnt werden (*Drosera Anglica*, *D. obovata*, der Kreuzung der vorigen mit der überall im Torfmoos sehr häufigen *D. rotundifolia*).

Auf den Bulten stehen auch fast alle Pilze, die das Moor besiedeln. Steinecke erwähnt in seiner schönen Arbeit 7 Arten vom Hochmoor, von denen allerdings zwei, wohl infolge von Schreibfehlern, nicht deutbar sind (*Psilocybe cinnamomea*, *Polyporus piniarius*). Auf die übrigen fünf Arten wird später noch einzugehen sein. Unter den Zehlaupilzen gibt es zunächst solche Arten, die nicht eigentlich Moorpilze sind, sondern als allers häufigste Kiefernbegleiter auch diese eigenartigen Standorte bewohnen, wie Sandröhrling (*Boletus variegatus*), Pfefferröhrling (*B. piperatus*), verfärbender Täubling (*Russula decolorans*), rotbrauner Reizker (*Lactarius rufus*) und kompakter Schleimfuß (*Myxaciium mucosum*). Unter den eigentlichen Moorpilzen sind zunächst außer dem bereits erwähnten *Boletus flavidus* noch zwei weitere Seltenheiten zu nennen: der Moor-Rötling (**Entoloma helodes Fr.**) und der Rettich-Kahlkopf (**Psilocybe atrobrunnea Lasch**), von denen der erstere, der auf der Zehlau wie auf allen ostpreußischen Mooren mit Moltebeer-Beständen wohl überall häufig ist, sonst in Deutschland noch kaum beobachtet wurde, während der Rettich-Kahlkopf nach Rikken „eine Spezialität der Mark“ sein soll. Unter den übrigen Moorpilzen sind besonders die relativ artenreichen Nabelinge zu erwähnen, von denen der Heide-Nabelpilz (*Omphalia rustica Fr.*) und

der Heftel-Nabelpilz (*O. fibula Bull.*) in manchen Jahren auf allen Teilen des Moores weit verbreitet sind.

Es ist ein seltsames Wandern über das Moor. Steinecke schildert es sehr treffend: „Schritt für Schritt sinkt der Fuß tief in das weiche Moos, das Wasser quillt hervor, und nur mit einer gewissen Anstrengung läßt sich der Fuß überhaupt wieder aus dem feuchten und festhalten den Schlamm herausziehen. Ganz ungewohnte Muskelpartien werden angestrengt; das Wandern gleicht mehr dem Bälgetreten einer Orgel oder einem Parademarsch auf Kissen“. Dazu strahlt die Sonne über dem Moore mit einer ganz besonderen Helligkeit, und wenn kein erfrischender Windhauch über die ebene Fläche zieht, ist das Wandern über die Zehlau durchaus kein angenehmer Spaziergang. Für ein Kilometer Zehlauwanderung muß man bequem eine halbe Stunde rechnen. Etwa $\frac{3}{4}$ Stunden sind wir vorwärtsgestapft, da nähern wir uns einem dichteren Bestande von Moorkiefern, untermischt mit zahlreichen Birken (*Betula pubescens*); stille Teiche liegen darinnen, umgeben von freudigem Grün — wir stehen an den Blänken. Mehr als 100 finden wir auf der ganzen Zehlau zerstreut, an fünf Stellen aber liegen diese Moorseen in dichteren Gruppen beisammen, und an der nördlichsten machen wir zunächst Rast.

Fern ist das Getriebe der Welt. Ein einzigartiges Stück Einsamkeit liegt vor uns. Eine Haubenlerche singt in blauer Weite ihre kurzen Strophen. Vom Süden her schallt der Trompetenton der Kraniche. Metallischglänzende Libellen jagen über uns weg. Einige seltene Schmetterlinge (*Argynnis aphaera*, *A. pales*, auch *Colias palaeno* var. *europomene*) flattern über das Moor; aber keine Biene summt, keine Mücke belästigt uns, selbst kein Fischlein tummelt sich in den Blänken. Das ist die Heimat des ostpreußischen Elchs. —

Zwischen den hellgrünen Polstern am Blänkenrande, wo Schlammsegge (*Carex limosa*) und weißes Schnabelriet (*Rhynchospora alba*) die starke Feuchtigkeit anzeigen, bemerken wir zahlreiche winzige Pilzchen, den Moos-Häubling (*Ga-*

lera hypni var. sphagnorum), den Runzel-Kahlkopf (*Psilocybe uda*), seltener auch den roten Glaskopf (*Hygrocybe miniata*) und den gerieften Wasserkopf (*Hydrocybe acuta*). Größere Arten sind hier selten. Nur gelegentlich leuchtet eine Gruppe von blutroten bis fast milchweißen Speitäublingen (*Russula emetica*) aus dem Gespinst der Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*), die hier auch in der Rasse mit vollkommen birnförmigen Früchten vorkommt, oder ein fast überall olivfarbener Zimtpilz (*Dermocybe malicoria* Fr.) steht am Grunde der Moorkiefern.

So weit wir auch nach Süden zu wandern, fast überall bleibt das Bild der Zehlau mit ihrer charakteristischen und doch so artenarmen Tier- und Pflanzenwelt sich gleich. Ein wenig anders nur ist der Anblick, wenn wir von Süden oder Südosten aus, von Sommerfeld oder Blankenau, das Moor besuchen. Hier fehlt der schöne Hochwaldgürtel, der sonst auf allen Seiten die Zehlau umgibt; nur ein schmales Erlensumpfmoor ist ihr vorgelagert. Viel steiler steigt das Randgehänge empor, und wenn man oben steht auf der Höhe des Moors, so schweift der Blick weit hin über die Stämme am Rande bis zu den Türmen von Stockheim und Domnau. Hier erscheint das Moor viel trockener als im Norden und Osten, — solange wenigstens, als man nicht urplötzlich knietief in ein Wasserloch geraten ist, das sich dort gebildet hat, wo einst eine Kiefer vermoderte. Wie man ja stets im Moor solche Stiefel anhaben soll, bei denen das Wasser, das von oben hereinfließt, unten wieder hinaus kann, was heutzutage nicht auf besondere Schwierigkeiten stoßen dürfte. — Auch in diesem Teile weist die Pilzflora die übliche Zusammensetzung auf, nur daß spät im Jahr noch einige bezeichnende Nabelpilze hinzukommen (*Omphalia umbratilis* Fr. und *O. striaepileta* Fr.).

Wenn erst die Heide verblüht ist, dann hüllt bald eine dichte Schneedecke das Moor ein, und wieder träumt die Zehlau, wie schon alle die Jahrtausende seit der Eiszeit, einem neuen Jahre zu. Ringsum hat der Mensch die Natur, Wald und Wiese, Seen und Sümpfe, Heide und

Strand, in seiner Weise und zu seinem Nutzen verändert. Die Zehlau hat bisher jedem Versuche, sie umzugestalten, getrotzt. Und wenn nicht ein übertriebener Nützlichkeitsinn hier geldliche Vorteile zu finden hofft, dann wird dies Naturdenkmal fortbestehen über Jahrhunderte hinaus, dies letzte deutsche lebende Hochmoor des Flachlandes.

Systematisches Verzeichnis der auf der Zehlau beobachteten höheren Pilze.

1. *Exobasidium vaccinii* Woron. var. *andromedae* Peck. An Stengeln und Blättern von *Andromeda polifolia*, häufig. —
2. *Polyporus* (*Placodes*) *betulinus* Bull. An faulenden Birkenstämmen in der Nähe der Blänken, ziemlich häufig. —
3. ***Boletus flavidus* Fr.** Nordische Art; im nördlichen Teile der Zehlau verbreitet. —
4. *B. piperatus* Bull. Kiefernbegleiter, häufig. —
5. *B. variegatus* Swartz. Wie voriger. —
6. *Tubiporus scaber* Bull. Unter Birken; an den Blänken häufig. —
7. *Hygrocybe miniata* Fr. Sehr zerstreut im Torfmoos. —
8. *Lactarius rufus* Scop. Kiefernbegleiter, zerstreut; besonders im Süden. —
9. *L. helvus* Fr. Kiefernbegleiter, häufig. —
10. *Russula decolorans* Fr. Wie voriger. —
11. *R. emetica* Schöff. Sehr häufig in der Nähe der Blänken. —
12. *Psilocybe uda* Pers. Im *Sphagnum* gemein. Steinecke erwähnt sie in der Form *polytrichi*, die ich nicht gesehen habe. —
13. ***Ps. atrobrunnea* Lasch.** Selten und nur im Süden beobachtet. —
14. *Galera hypni* Batsch. Die Stammform vorwiegend im Randgebiet, die von Steinecke allein angegebene var. *sphagnorum* Pers. an den feuchteren Stellen gemein. —
15. ***Entoloma helodes* Fr.** Nordische Art, nach Fries Begleiter von *Rubus chamaemorus*; im ganzen Moor gemein. —
16. *Myxaciium mucosum* Bull. Kiefernbegleiter, stellenweise. —
17. *Dermocybe malicoria* Fr. Kiefernbegleiter, sehr häufig. Wahrscheinlich gehört *Psilocybe cinnamomea* bei Steinecke hierher und ist für die nahe verwandte formenreiche *Dermocybe cinnamomea* gehalten worden, die aber anscheinend auf der Zehlau fehlt. —
18. *Hydrocybe privigna*

Fr. Kiefernbegleiter, zerstreut. — 19. *H. acuta* Fr. Wie vorige, aber selten und nur im Westen beobachtet. — 20. *Omphalia striaepilea* Fr. Häufiger Kiefernbegleiter, spät. — 21. *O. philonotis* Lasch. Im Sphagnum gemein. Wahrscheinlich ist *O. sphagnicola* bei Steinecke diese Art, da er erwähnt, daß sie von brauner Farbe sei, während *O. sphagnicola* Berk. ockergelb ist. — 22. *O. rustica* Fr. (= *O. ericetorum* bei Steinecke). Gemein. — 23. *O. fibula* Bull. Im Sphagnum meist häufig. — 24. *O. umbratilis* Fr. Wie vorige. — 25. *Collybia platyphylla* Pers. Unter Birken, ziemlich selten. — 26. *C. esculenta* Wulf.-Bres. Auf Kiefernzapfen häufig.

Entoloma helodes (Fr. 1821). Moor-Rötling.

Hut rußbraun oder graubraun mit purpurnem Ton, glatt, kahl, aber oft schwach eingewachsen dunkelfaserig und dadurch bunt, gebuckelt, dann um den Buckel herum niedergedrückt, dünnfleischig, 4—6 cm.

Stiel blaß, im Alter schwach grauend, graufaserig, manchmal gedreht, ge-

brechlich, hohl, selten in der Jugend ausgestopft, gleichdick oder am Grunde leicht verdickt, 5—7/4—7.

Lamellen weißlich, dann fleischrosa, fast entfernt, breit angewachsen oder hinten schwach verschmälert, nicht mit Zahn herablaufend, bis 7 mm breit.

Fleisch dünn, blaß, riecht stark mehlig, mild.

Auf Hochmooren mit *Rubus chamaemorus* im Sphagnetum gesellig. 7—9. Sporen länglich-sechseckig mit schwach ausgeprägten Ecken, 10—12/6—8 μ , Basidien 25—30/9—10 μ . Von *E. porphyrophaeum* Fr. unterschieden durch Größe, breitangewachsene, anfangs weißliche Lamellen, blassen, hohlen Stiel und größere Sporen.

Zum Schlusse sei mir gestattet, allen denen, die mir bei meinen Zehrlauwanderungen freundlichst ihre Unterstützung geliehen haben, insbesondere meinen lieben Kollegen, den Herren Koschorreck-Königsberg und Baumgart-Abschwangen sowie Herrn H. Diester-Abschwangen, auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Notizen über die Pilzflora des württembergischen Schwarzwaldes.

Von Ludwig Klein-Karlsruhe.

In den letzten Jahren brachte ich 1917, 1918, 1921 und 1922 jeweils mehrere Sommerwochen im württembergischen Schwarzwald zu, stets mit der Kamera bewaffnet, um geeignete Pilze und Pilzgruppen für meine Diapositivsammlung aufzunehmen, wobei ich mir auch die übrige Pilzflora, soweit sie mir bekannt war, insbesondere die praktisch wichtigeren Arten notierte und auch einige mir neue Arten bestimmte. Auf irgendwelche Vollständigkeit können diese gelegentlichen Beobachtungen selbstverständlich keinen Anspruch machen. Immerhin dürfte der Vergleich der verschiedenen Jahresfunde einiges Interesse bieten, zumal der beiden letzten Jahre, in denen mein Jagdgebiet nach Höhenlage und Bodenbeschaffenheit,

sowie nach Waldcharakter völlig übereinstimmte und ebenso auch die Beobachtungszeit. Nur der Witterungscharakter war wesentlich verschieden, da meinem Besuche im Jahre 1921 langandauernde Trockenheit vorangegangen war und die Pilzsaison gerade begann, während sie 1922 schon länger im vollen Gange war.

1917 war ich vom 4.—20. September in Baiersbrunn im oberen Murgtal, nördlich von Freudenstadt. Ausgesprochenes Nadelwaldgebiet (Fichten und Tannen und nahezu reine Kiefernwälder; geologische Unterlage Buntsandstein; Meereshöhe 586 m [— 900, Kniebis]). Vor meiner Ankunft hatte es mehrfach geregnet. Lila Dickfuß, *Inoloma traganum* war sehr häufig; zerstreut *Polyporus pes*